

**Erklärungen zur 1. Lesung
vom Neujahrstag 2023
(Numeri 6,23-27)
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Dieser Sonntag fällt auf den Oktavtag zum Weihnachtsfest und es wird dasselbe Evangelium vorgetragen – bis auf einen Vers erweitert, – mit dem wir uns letzte Woche befasst haben. Deshalb wollen wir dieses Mal einen kleinen Ausflug ins Alte Testament unternehmen und uns dem Text der ersten Lesung widmen. Darin wird uns der Aaronsegen präsentiert. Hören wir diese Segensworte:

22 Der Herr sprach zu Mose:

23 Sag zu Aaron und seinen Söhnen: So sollt ihr die Israeliten segnen; sprecht zu ihnen:

24 Der HERR segne dich und behüte dich.

25 Der HERR lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig.

26 Der HERR wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Frieden.

27 So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen und ich werde sie segnen.

Dieser Segen ist auch als Priestersegen bekannt und gehört zu den ältesten Segensformeln, die wir kennen. Jüdische Gelehrte bezeichnen diesen Segen auch als „Krönung und Sieg der Heiligen Ordnung“. Schon in der deutschen Übersetzung fällt die rhythmische Anordnung dieser Segensworte auf. Noch deutlicher kommt das im hebräischen Original zur Geltung. Man muss über keine Kenntnisse der hebräischen Sprache und Schrift verfügen, um diese schöne Ordnung auch optisch zu sehen:



Im Originaltext erkennt man diesen anschwellenden Segensstrom. Der erste Segenspruch besteht aus *drei*, der zweite aus *fünf* und der dritte aus *sieben* Worten. Darin wird symbolisch zum Ausdruck gebracht, dass der Segen, der von Gott kommt, zu einer unaufhörlichen Mehrung des Lebens führt. Es wird dazu erklärt, dass dieser Segen nicht vom Priester selbst kommt, sondern von Gott ausgeht – der Priester lässt den Segen nur durch sich hindurchfließen. Das wird auch durch die spezielle Handhaltung ausgedrückt, die der Priester einnimmt, wenn er diese Segensworte spricht. Dazu muss er die Finger in einer ganz bestimmten Weise auseinanderspreizen. Diese Fingerstellung symbolisiert den Buchstaben „Schin“ ש aus dem hebräischen Alphabet. „Schin“ ist der erste Buchstabe des Begriffes „El Shaddai“ - „Gott der Heerscharen“.



Auf jüdischen Friedhöfen findet man diese Darstellung der Hände, die den Aaronsegen symbolisieren, auf zahlreichen Grabsteinen.

Der Priestersegen besteht aus drei Teilen, wobei jeweils zwei Dinge von Gott erbeten werden. Wir wollen anschauen, wie diese alten Segnungen von modernen jüdischen Rabbinern erklärt werden. Ich greife dabei auf die Ausführungen des ehemaligen Oberrabbiners von London, Jonathan Sacks, zurück. Beginnen wir mit dem ersten Segensspruch:



Der Segen wurde in den mosaischen Büchern immer als materieller Segen verstanden: Wen Gott segnet, dem gibt er Güter, dem gewährt er Wohlstand. Dahinter steht die grundsätzlich positive Sicht auf die Welt, die Gott erschaffen hat. Alles, was er erschaffen hat, ist gut und deshalb darf man die Güter auch in Dankbarkeit genießen. Die jüdische Religion ist nicht weltabgewandt oder jenseitsorientiert, sondern sie findet den Segen Gottes in dieser Welt und auch in dieser Zeit. Aber: Man bleibt sich bewusst, dass der Wohlstand auch dazu führen kann, dass man auf Gott vergisst. Darin besteht die große Ironie, dass man gerade dann, wenn man Gott am meisten zu danken hat, am ehesten geneigt ist, auf ihn zu vergessen.

Darauf weist auch eine Stelle aus dem Buch Deuteronomium hin: *„Wenn der HERR, dein Gott, dich in ein prächtiges Land führt, ein Land mit Bächen, Quellen und Grundwasser, das im Tal und am Berg hervorquillt, ein Land mit Weizen und Gerste, mit Weinstock, Feigenbaum und Granatbaum, ein Land mit Ölbaum und Honig, ein Land, in dem du nicht armselig dein Brot essen musst, in dem es dir an nichts fehlt,... wenn du dort isst und satt wirst und den HERRN, deinen Gott, für das prächtige Land, das er dir gegeben hat, preist,... dann nimm dich in Acht, dass dein Herz nicht hochmütig wird und du den HERRN, deinen Gott, nicht vergisst,...“* (vgl. Deuteronomium 8,7-17)

Darum also diese doppelte Bitte: einerseits die Bitte um Segen – der Herr segne dich – aber er möge dich auch vor eventuellen negativen Folgen des Segens bewahren, wie zum Beispiel, dass du dann auf ihn vergisst. Du mögest dir immer bewusst bleiben, dass all diese Gaben von Gott kommen und ein Geschenk sind.

Dann kommt die zweite Segensbitte:



Im Christentum haben wir eine sehr ausführliche Gnadentheologie – im Judentum ist das weniger der Fall. Deshalb stellt hier der Oberrabbiner die Frage: Was verstehen die Juden unter der Gnade? Dazu erklärt er, dass das Judentum vor allem eine Religion des Intellekts sei, eine Religion der Fragen, der Ideen, der Argumentationen und des Geisteslebens. Das Judentum ist – so wie er sagt – eine hocheffiziente Maschine zur Produktion von Intellektuellen. Doch im Buch der Sprichwörter lesen wir: *„Nie sollen Liebe und Treue dich verlassen; binde sie dir um den Hals, schreib sie auf die Tafel deines Herzens! Dann erlangst du Gunst und Beifall bei Gott und den Menschen.“* (Sprichwörter 3, 3-4) Also Gnade und Liebe haben den Vorrang vor dem Intellekt. Gnade ist dabei die Qualität, das Beste im andern zu sehen und das Beste für ihn zu wollen. Gnade ist eine Kombination von Liebe und Großzügigkeit.

Der zweite Segen will sagen: Möge Gott sein Antlitz auf dich scheinen lassen, sodass es in dir offenbar wird, dass Gott auch in dir ist. Möge er eine sichtbare Spur seines Seins auf deinem Gesicht hinterlassen, das du anderen zeigst.

Wie wird dann die Gegenwart Gottes im Menschen erkannt? Nicht im Ernst, nicht in der Zurückgezogenheit und nicht in der Strenge, sondern in der Güte des freundlichen Lächelns – das ist Gnade. So wird das hier verdeutlicht.

Dann kommen wir zur dritten Segensbitte:



Damit Friede in der Welt wird, müssen wir den Frieden im eigenen Inneren finden. Diesen Frieden finden wir dann, wenn wir wissen, dass wir bedingungslos angenommen und geliebt sind. Gott ist es, der uns bedingungslos liebt. Wir sind nur da, weil Gott will, dass wir da sind. Gott weist niemanden ab. Er verliert nie das Vertrauen in den Menschen – egal wie oft er fällt. Der Mensch darf immer wieder aufstehen. In Gottes Blick kann sich jeder aufrichten und in seinem Blick findet der Mensch seine wahre Würde, die er nicht verlieren kann. Erst wenn er im Blick dieser Liebe lebt, kann der wahre Friede werden. Mit Frieden ist nicht nur die Abwesenheit von Streit gemeint, sondern Friede - „Schalom“. „Schalom“ meint ein Leben, das ganz und heil ist, ein gelungenes Leben.

Im letzten Vers wird dann noch einmal zum Ausdruck gebracht, was auch äußerlich durch die Handgeste während des Segens zu sehen ist: *„So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen und ich werde sie segnen.“* Das bedeutet, dass der Segen nicht vom Priester kommt, sondern nur von Gott. Der Priester ist lediglich Diener, durch den der Segen zu den Menschen hinfließt.

Schutz, Gnade und Segen - das sind die Segnungen Gottes, die vom aaronitischen Priestersegen kommuniziert werden.

In der katholischen Liturgie wird dieser Aaronsegen jedes Jahr am Oktavtag des Weihnachtsfestes vorgetragen – damit also am Neujahrstag. Dadurch wird das neue Jahr ganz unter den Segen Gottes gestellt. Auch wir wollen in diesem Jahr unter dem Blick Gottes leben und es im Licht seiner Liebe sehen. Wenn wir in dieser Weise in das neue Jahr hineingehen, dann werden wir Frieden in unserem Herzen tragen, der Segen Gottes wird auf uns ruhen und wir werden diesen Segen zu vielen bringen können.